

Virtuelle Mini-DACHL Konferenz am 16. Oktober 2020

Gesundheitswahrnehmung im gesellschaftlichen Kontext

Luka Johanna Debbeler, Max Planck Institute, Berlin, DE

Harald T. Schupp, & Britta Renner, Universität Konstanz

Luka startet die virtuelle Konferenz mit einem Vortrag zur übergreifenden Forschungsfrage: «Wie werden Risiko und Gesundheit auf individueller und gesellschaftlicher Ebene wahrgenommen?» Ihre Forschung baut dabei auf vorhergehenden Studien zur Einschätzung der gesellschaftlichen Gesundheit im Vergleich zur idealen und tatsächlichen gesellschaftlichen Gesundheit auf. In einer Befragung mit Stichproben aus Deutschland und dem United Kingdom (UK) fand sie unter anderem, dass es hinsichtlich wahrgenommener und tatsächlicher Gesundheit eine pessimistische Fehlwahrnehmung gibt. Die befragten Personen unterschätzen den Gesundheitszustand im Vergleich zum tatsächlichen Gesundheitszustand der Bevölkerung (gemessen mittels eines Index mit Anzahl Hausarztbesuchen für eigene Krankheit, Abwesenheit von der Arbeit, selbstbewerte Gesundheit). Die steht im Kontrast zu den Ergebnissen hinsichtlich wahrgenommenen und tatsächlichen Vermögens, welches optimistisch fehleingeschätzt wird.

Persönliche Risikoerfahrung – ein Einflussfaktor auf die Risikowahrnehmung? Ein Vergleich zwischen Deutschland und Israel

Josianne Kollmann, Nadine C. Lages, Luka J. Debbeler, Britta Renner Universität Konstanz, DE
Yael Benyamini, Tel Aviv University, Israel

Josianne stellt ihre Studie zu akuten (Terroranschlag) und kumulativen Risiken (Alkohol- und Tabakkonsum) im Zusammenhang mit persönlicher und genereller Risikoerfahrung vor. Die Daten wurden in Deutschland und in Israel erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass bei persönlicher Erfahrung mit einem akuten Risiko die persönliche und allgemeine Risikowahrnehmung steigt. Bei kumulativen Risiken steigt die persönliche Risikowahrnehmung, während die allgemeine Risikowahrnehmung gleichbleibt bzw. leicht sinkt. Insgesamt wird das persönliche Risiko geringer eingeschätzt als das allgemeine Risiko.

Das EUCLID Projekt: Dynamiken von Risikowahrnehmung & Zukunftserwartungen während der Coronapandemie

Nadine Lages, Julia Koller, Karoline Villiger, Harald Schupp, Britta Renner, Universität Konstanz, DE

Die drei Referentinnen stellen das EUCLID-Projekt vor, welches auf verschiedene inhaltliche Schwerpunkte während der Coronavirus-Pandemie 2020 in verschiedenen Ländern mit Schwerpunkt Deutschland, USA und Grossbritannien fokussiert. Unter anderem zeigen die Daten, dass die Risikowahrnehmung (gemessen als Wahrscheinlichkeit und Besorgnis) mit den Fallzahlen über den Verlauf der Pandemie hinweg steigt und sinkt. Ausserdem weisen die Referentinnen darauf hin, dass sich mit der Zeit immer pessimistischere Zukunftserwartungen bezüglich Entwicklung und Dauer der Coronavirus-Pandemie zeigen.

Wie messen wir das denn? Methodische Herausforderungen einer Feldstudie zum Risikoverhalten im ungesicherten Skiraum

Bernhard Streicher, Christoph Hummel, Martin Schwiersch, Florian Hellberg, UMIT, Hall in Tirol

Bernhard stellt nach dem Mittag eine Studie vor in Kooperation mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) zum Risikoverhalten im ungesicherten Skiraum. Das grösste, fatale Risiko dabei sind Lawinen mit ca. 70 Tote pro Jahr. 60-92% aller Lawinenunfälle könnten vermieden werden. Bisher gibt es aber kaum verlässliche Daten zu den Entscheidungsheuristiken, welche die Skitourengänger anwenden. In dieser Feldstudie wurden Personen auf dem Parkplatz vor und nach der Tour durch trainierte Befrager interviewt. Dabei wurde das Design des Fragebogens so ausgerichtet, dass Verzerrungen möglichst vermieden werden (z.B. soziale Erwünschtheit), beispielsweise durch offene Fragen und durch zusätzliche Erhebungen mit GPS-Messungen. Ferner wurde mittels tagesaktueller Analysen der Lawinensituation das Risiko für die begangenen Touren bestimmt.

Gesundheitliche Risikokultur – Validierung des Risikokulturmodells

Moritz Bielefeld, Bernhard Streicher, UMIT, Hall in Tirol

Reale Risikosituationen sind komplex, dynamisch und multifaktoriell, daher sind Einzelaspekt-Studien für reale Situationen ungenügend. Als Grundlage für eine umfassendere Messung von Risikosituationen dient das Risikokulturmodell von Streicher & Eller (2018). Moritz beschreibt einige «Lessons learned», wie beispielsweise das «Cherry-Picking» bezüglich Themen. Es bieten sich insbesondere Themen an, welche universal/global sind, gut erforscht sind und das Risiko mit einer gewissen Objektivität erfasst werden kann (z.B. Gesundheitsrisiken, wie Übergewicht). Weitere wichtige «Lessons learned» sind detaillierte Literaturrecherchen (inkl. Berichte von WHO, Public Health/Programme und Initiativen) und die Auswahl der konkreten Faktoren, welche gemessen werden sollen.

Pandemische Risikowahrnehmung von KrankenhausmitarbeiterInnen

Nadine Müller, Judith Huber, Stefan Strohschneider und Daniela Gröschke, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Nadine Müller stellt ebenfalls eine Covid-19 Studie vor, die bestehende Erkenntnisse zu übertragbaren Krankheiten erweitert und sich auf eine wichtige Bevölkerungsgruppe bezieht mit folgender Forschungsfrage: Wie erleben KrankenhausmitarbeiterInnen die Covid-19 Pandemie? Dies wurde anhand einer Deutschlandweiten Online-Befragung untersucht. Bezüglich Risikowahrnehmung zeigt sich wenig Sorge um eigenes Infektionsrisiko, jedoch Sorgen bzgl. Verantwortung bei der Betreuung von Patienten und bzgl. Ansteckung der eigenen Angehörigen. Die Ergebnisse werden erweitert durch qualitative Tiefeninterviews.

Risikowahrnehmung und Dyaden: Einfluss auf die Beziehungsqualität?

Angela Bearth, ETH Zurich, CH

Angela stellt einen Ausschnitt aus der Schweizer Covid-19 Befragung vor, welcher sich auf die dyadische Risikowahrnehmung und die Entwicklung der Beziehungsqualität konzentriert. Dazu wurden die Teilnehmenden, welche mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammenwohnen, über vier Messzeitpunkte befragt. Die Resultate weisen darauf hin, dass es Abweichungen gab zwischen der Risikowahrnehmung des Befragten und des Partners

oder der Partnerin. Diese Abweichungen in der dyadischen Risikowahrnehmung hatte Implikationen für das selbstberichtete kontrollierende Verfahren (z.B. Partner auf Händewaschen hinweisen), was wiederum einen negativen Einfluss auf die Beziehungsqualität hatte.

Einflussfaktoren auf die Risikowahrnehmung von chemischen Haushaltprodukten

Kim Buchmüller, Angela Bearth, Michael Siegrist, ETH Zurich, CH

Kim stellt ihre Studien vor zur Risikowahrnehmung von chemischen Haushaltsprodukten vor. Ziel der Studie ist es zu untersuchen, welche Faktoren dazu beitragen, dass es in Haushalten zu Vergiftungsfällen kommt. Die Ergebnisse zeigen, dass nur wenig Personen spontan an Risiken denken bzgl. chemischer Haushaltsprodukte, grundsätzlich aber ein gewisses Risikobewusstsein besteht. Dies kann verstärkt werden durch die Manipulation der Verpackung (z.B. schwarze Flaschen werden als gefährlicher wahrgenommen). Kim bietet ausserdem einen Ausblick auf die momentan laufende Virtual Reality Studie, bei dem das Verhalten in einem Einkaufsladen beobachtet wird.